

Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 20.

Nebra, Mittwoch, 8. März 1916.

29. Jahrgang.

Deutscher Semansteil.

Zur Seite 1 der „Blätter“.

Zeit über Deutschlands Grenzen hinaus wird man mit Stolz und freudiger Dankbarkeit die Mitteilung des Oberrats unserer Heimatblätter aufnehmen. S. M. S. „Blätter“, deren Fäden und Laten von den Engländern selbst mit unvorhergesehener Bemühung verfolgt wurden, ist — nach einer außerordentlichen und literarischen Stelle, über die man erst später das Nähere erfahren wird — wohlbehalten in einem deutschen Hafen eingelaufen.

Neben einer beträchtlichen Anzahl von geringeren Offizieren und Mannschaften bringt die tapfere Kommandantur des tapieren Schiffes Goldbarren im Betrage von einer Million Mark mit, eine Beute, die unseren Feinden gewiß besonders schmerzhaft sein wird. Zugleich wird uns die ganz erlaunliche Beute der vertriebenen und in neutrale Häfen gelandeten feindlichen Dampfer aufgeführt. 60 000 Passagiere sind im ganzen der „Blätter“ gesichert. Man kann die diese Gefangenen, die von einem feindlichen und feindlichen Schiffen im Karpatenbecken, wenn man nicht von den Betroffenen selbst erfahren hätte, wie rüchlich und menschlich bei allem Draufgängerum das deutsche Schiff seinen feindlichen Antritt gemeldet hat.

Als von französischer Seite gemeldet wurde, daß eine „zweite Möwe“ im Kanal aufgetaucht sei, konnte man diese Mitteilung noch in der Gegenwart einbringen, den unsere Feinde nämlich um die ihnen unheimliche, fast phantastische Werkstätte des Schiffes gewunden hatte. Nun wissen wir, daß es die einzige „Möwe“ selbst war, die an den französischen und englischen Küsten auftrat, die doch zu „bringen“ befohlen hatten, sie zu zerstören, mit voller Maschinenkraft, „vollständig“, dem heimlichen, reitenden Hofen zuzuliefern.

In aller Erinnerung ist noch, wie wir zum ersten Male von ihren Taten erfuhr. Am 1. Februar wurde aus New York gemeldet, daß der englische Materialdampfer „Appam“, der bemerkt wurde, von einer deutschen U-Boot-Flotille in die Lurantänselungen von Old Point geführt worden sei. Gleichzeitig vernahm man aber auch, daß das Kriegsschiff, dem die Mannschaft anvertraut, eine ganze Reihe von anderen Dampfern aufgebracht habe und vernünftig die Bezeichnung „Möwe“ führe. Die Namen der „Appam“ und der „Möwe“ verschwanden seitdem nicht mehr aus den Spalten der englischen Blätter. Immer neue Einzelheiten über die Absperrung wurden veröffentlicht und man hörte auch schon damals, daß verdächtige Trawler Hund Sterling in Gode erbeutet worden seien, die wir jetzt mit vollem Recht in deutschen Markt angeben können. Gleichzeitig wurde von englischer Seite berichtet, eine Einwirkung auf Amerika auszuüben, und das deutsche Eigentumsrecht an der „Appam“ anzuzweifeln. Es ist bekannt, daß die fähig und zu durchsichtigem Zweck aufgegebenen Angelegenheit mit einem vollen Erfolg der deutschen Auffassung zum Abschluß kam. Die „Appam“ wurde von Staatssekretär Laning als deutsche Brille erklärt, eine Einwirkung, der ich übrigens auch englische Sachverständige angeschlossen.

Die Frage der „Möwe“ weht im deutschen Leben. Ihren Kommandanten aber und ihrer Mannschaft, die uns zeigen, daß der „Gendarm“ geist in unserer Marine niemals stirbt, gehören unsere Glückwünsche, gehört der nie erlöschende Dank des Vaterlandes.

Aber den Kommandanten der „Möwe“, den Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten macht das „L.“ noch folgende Angaben: Burggraf zu Dohna trat am 7. April 1890 als Kadett in die Flotte. Nach seiner Beförderung zum Fähnrich zur See befehligte er die Marinepatrouille in Kiel und wurde zu den Spezialkursen nach Kiel, Ostern und Torpedowissenschaften u. a. kommandiert. Am 30. September 1899 wurde er zum Leutnant zur See befördert; als solcher fand er eine erste Dienstverwendung als Seeführer an Bord des Minenpanzers „Beowulf“ und des Panzerschiffes „Haben“. In den Jahren 1901 und 1902 hatte Graf zu Dohna sein erstes Auslandskommando auf dem Torpedoboot „Tiger“ in den Gewässern der ostafrikanischen Station.

Seine Beförderung zum Kapitänleutnant erfolgte am 9. Februar 1907, als er bei der II. Torpedobootflotille kommandiert wurde. Bei dieser war ihm als Torpedobootkommandant zum erstenmal ein selbständiges Kommando befohlen. Für die Jahre 1908 und 1909 trat er zur Hochseeflotte über, um an Bord des Panzers „Braunschweig“ Verwendung zu finden.

Dann wurde er erneut nach den ostafrikanischen Gewässern zum Verbands des Kreuzergeschwaders kommandiert, indem ihm das Kreuzerboot „Tingitani“ unterstellt wurde. Mit diesem unternahm er Seefahrten nach allen Teilen des weiten Weltsees sowie auch Strombereisungen die Westküste Chinas hinauf, um zum Schutze der deutschen Handelsinteressen zu wirken. Im Jahre 1912 kehrte er heim, war vorübergehend der zweiten Division überstellt, und tat zuletzt — vor dem Ausbruch des Krieges — an Bord des Minenpanzers „Belen“ als Navigationsoffizier Dienst.

Verdichtene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zentralförderung zugelassener Nachrichten.)

„Der größte Kampf, den die Welt gesehen.“

Der militärische Mitarbeiter des „Monatsheft“ schreibt: Nachdem die Deutschen seit dem 24. Januar bei Neuport mit einer lokalen Offensive eingeleitet hatten, haben weitere Angriffe bei Neuville, La Fosse, im Süden der Somme und an vielen anderen Plätzen stattgefunden, die allmählich wieder die ganze Westfront nach der Westfront lenkten. Man ist eine Offensive ergriffen, wie diese Westfront noch keine erlebt hat. Trotz aller französischen Berichte über ein freiwilliges Zurückweichen der Linie und über Trümpfen von jener Seite, daß der Feind keine Kräfte gespart, ist doch er später nur zu leicht zu besiegen sei, sind wir bei der Überzeugung, daß technisch ansehnlich von Verbund der größte Kampf hat, den die Welt je gesehen hat. Die Vorbereitung zu dieser Schlacht hat der Technik viel mehr Stoffe zugeführt, als die allmählich im Osten. Allein durch die riesenhafte Menge Artillerie, vor allem schwere Mörser, welche die Engländer an Frankreich nicht besitzen, ist es möglich gewesen, diese Front einzurücken.

Der Dank der französischen Republik.

Präsident Poincaré besuchte am 1. März die Batterie in Nebray, um der Mannschaft, der es gelungen war einen Zepplin zu treffen, zu danken und Auszeichnungen zu verteilen. Er sprach sich sodann in Begleitung des Generals Joffre zu den Artimetoren, die auf beiden Seiten der Maas den Norden von Verdun zurückverteidigten. Er hielt eine Ansprache an die Kommandanten, um ihnen für die tapfere Haltung der Truppen zu danken. Nach Paris zurückgekehrt, nahm Poincaré an einem Ministerrat teil, in dem beschlossen wurde, in einem Tagesbefehl an die Truppen der Dank für die Begleitung zu geben für den Gelohnen, den sie an den Tag gelegt haben, in dem die ersten Angriffe des Feindes zurückwiesen.

Die Munitionssfrage im Vierverband.

Der Korriere della Sera schreibt einige heutzutage in der Presse über die Munitionssfrage im Vierverband. Man rede in vorigen Sommer die von der Verrechnung der Munition und des Kriegsmaterials, um die Mittelmächte zu unterstützen. Jetzt, nach acht Monaten, zeigt Verdun, daß das Material Deutschlands im Verhältnis noch stärker gewachsen ist als das Frankreichs. Der Vierverband hat wieder einmal seine Aufgabe nicht erfüllt. Aber der Krieg dauert noch lange, und es ist Zeit, alles einzuholen. Nach Italien muß ganz Arbeit ansetzen als bisher. Man muß ein Komitee für die Munitionserzeugung, berief es aber nach wenigen Sitzungen drei Monaten überhinaus nicht mehr zusammen. Alles floß wieder einmal. Dieser Vorfall zeigt die ganze Verlegenheit der heutigen Lage des Vierverbandes und beweist, daß Frankreich sich Deutschland viel Verdun nicht gewachsen fühlt.

Tauf 2 Millionen russische Gefallene im Jahre 1915.

Adams Aphelet veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Krieg bis Ende 1915. Das Blatt erhielt die Zahlen, die amtlich sind, aber nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer. Die Gesamtsumme der Gefallenen von 1. Januar bis 31. Dezember 1915 betrug 1 942 610 Mann. 125 000 Offiziere sind seit Beginn des Krieges 1914 tot, darunter 277 Generale. Diese Zahl enthält allein die Todesopfer des Jahres 1915. Nicht eingerechnet sind also die außerordentlich schweren Verluste der Russen in den Schlachten bei Tannenberg und an den manjurischen Seen und in den sich daran an-

schließenden Kämpfen; nicht eingerechnet sind auch die sehr zahlreichen Toten, die der letzte russische Durchbruchversuch an der besetzten Ostfront gelistet hat. Aber die ungefähre 1 1/2 Millionen Gefallenen, die unsere Gelangenslager befüllen, und die in Russland ebenfalls bedeutende Menge der dienstuntauglich gewordenen Reservisten hinzu rechnen, kann sich ein Bild machen, welche Größe an Menschen die russische Armee in diesem Kriege bisher erlitten hat.

Einziehung der russischen Reichswehr zweiten Aufgebots.

Ein Erlass des Zaren ruft in allen Gebieten Russlands, ausgenommen der Kaukasus und das Kaschket, die Jahrgänge 1916—1908 der Reichswehr zweiten Aufgebots ein.

Bulgariens Politik.

Die große Nebe, die der bulgarische Ministerpräsident Radolow in der Solbrone hielt, verdient besonders wegen der Schärfe Beachtung, mit der sie das Verhalten Russlands Bulgarien gegenüber entwirft.

Bis zum 6. September — sagte Radolow — beschränkten wir uns darauf, strenge Neutralität zu beobachten. Wir befanden uns zwischen zwei mächtigen Gruppen, die mit ihrem ganzen Gewicht auf uns drückten. Es war vorzuziehen, daß wir am Krieg werden teilnehmend mißfallen, um unsere Interessen zu verteidigen, aber es stand nicht im voraus fest, an welcher Seite wir uns stellen würden. Da am 6. September ein Umbruch in den Verhältnissen eintrat, mußten wir unsere bisherige Neutralität erklären. Ich erkläre feierlich, daß wir trotzdem neutral zu bleiben vorzuziehen. Aber 24 Stunden später fanden wir gewisse Divisionen an unseren Grenzen. Am 1. September schlug uns Salonow vor, unsere Beziehungen zu den Mittelmächten abzubrechen und die deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere, die angeblich in unserem Meeressind mit uns abzuweichen, anderenfalls würde Russland mit uns abzuweichen.

Wir konnten uns natürlich den Befehlen eines fremden Ministers nicht unterwerfen, und keine einzige bulgarische Regierung hätte dies getan. Alle Schritte gegen Bulgarien gingen von Salonow aus. Automatisch folgten andere Mächte Russland. In seiner Dumarede klagt Salonow über die Diplomaten der anderen Mittelmächte, sie hätten es verabsäumt, die Hilfe Bulgariens zu erlangen. Man hätte in Debeanglich Truppen landen müssen, was Bulgarien seiner beifolgt hätte. Es geht, daß Salonow nicht alle unsere Erklärungen übermisst worden sind, sonst hätte er nicht so sprechen können, denn wir hätten klar zu verstehen gegeben, daß jede beratige Bezeichnung die einmütige Zustimmung der ganzen Nation zur Folge haben würde gegen den, der es wagen würde, so vorzugehen. Man verlangte von uns auch, wir sollten gegen die Türkei marschieren, wir sollten alle jenen zu Hilfe kommen, die uns im Jahre 1913 beraubt hatten. Das entsprach nicht den Interessen Bulgariens, und so hat man uns schließlich auf den Weg gedrängt, den wir heute gehen.

Radolow besetzte sich zum Schluß auch mit Bestätigungen der Epochen, daß Bulgarien, es sich zu seiner Politik von heute entschloß, besondere weitgehende Verpflichtungen auf sich genommen habe. Nach dem Verrat der 1913 an Bulgarien begangen worden ist — erklärte Radolow —, ist ein derartiges Verhalten verabschiedet. Aber um diese Schritte zu berücksichtigen, ist sich zum Kenntnis der gegen Bulgariens Nation, daß alles, was nicht getan haben, ausschließlich von unseren eigenen Interessen diktiert worden ist, und daß wir unseren Verbündeten gegenüber keinerlei Verpflichtungen übernommen haben, die diesen Interessen zuwiderlaufen.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des Ablebens der Königin-Witwe von Rumänien ein in warmen Worten gehaltenes Beileidstelegramm an den König gerichtet. Prinz August Wilhelm von Preußen nimmt an dem Begräbnis der Königin im Auftrag des Kaisers teil.

In der letzten Sitzung des Rates für die Verteilung der Räte und die Verteilung des Reiches mit Stroh erörtert. Ausführender besprochen wurde der Reichsmit-

Inseritionspreis

für die einpaltige Korpuskelle oder deren Raum 15 Pfg., bei Print-Anzeigen 10 Pfg., Neblamen vor Seite 25 Pfg.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Inzerate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Galaoper teilnahm! Mit Vorliebe weilt ich in
Vorlesungen und sonstige Hörsäle an der
Hohen Schule, um mich mit den
geringsten Kosten die besten Kenntnisse zu
erlangen und ich verfolge diese Entwicklung mit reger
Teilnahme; er hat gehalten, mich ich und viele
andere sich von ihm verpflanzten."

Der March in Zahlen.

Was leistet der Infanterist?
Der Soldat: "Siege werden mit den Beinen
des Soldaten gewonnen", hat schon mehrfach in
diesem Kriege seine Berechtigung erwiesen. Man
muß sich nun daran erinnern, daß in den
Generalstabberichten Hindenburg über die Schlachten
bei Tannenberg und an den Masurischen
Seen nachdrücklich die unermüdete Ausdauer rühm-
lich hervorgehoben wurde, mit der unsere
Soldaten die größten Gewaltmärsche ausführten,
um rechtzeitig zur Einfesselung des Feindes an
Ort und Stelle zu sein. Schon aus den mehr-
fachen Lob dieser Leistungen geht hervor, welche
Bedeutung die Gewaltmärsche für die Erreichung
des großen Ziels hatten. Es fragt sich nun,
wie groß die Gewaltmärsche sind, und welche
Zahlen sich in ihnen verbergen. Wir wollen
nun sehen, wie hoch die Leistungsfähigkeit
menschlicher Arbeitsleistung damit verbunden
ist. Nehmen wir einen Tagesmarsch von 50
Kilometer an, der nicht selten geleistet wurde
und oft noch größer war, dann kommen wir zu
folgenden Ergebnissen:

Der Schritt des Soldaten beträgt bei eiliger
und langem Marschieren bis zu einem ziemlich
großen Gleichmaßleistung 100 Schritte
wird, ungefähr 80 Zentimeter. Um 1 Kilometer
vorwärts zu gehen, sind 1250 Schritte in
runden Zahlen erforderlich. Eine Strecke von
50 Kilometer macht demgemäß rund 60000
Schritte notwendig. Bei einer Marschzeit von
9-10 Stunden pro Tag — es lassen sich natür-
gemäß bei allen diesen Fragen nur
runde und annähernde Zahlen nehmen, da die
verschiedenen Größen der einzelnen Personen
und ihre Leistungsfähigkeit auf verschiedene
Ergebnisse auf dem Marsche zeitigen — ergibt
sich eine Durchschnittsleistung von 5-6 Kilometern
pro Stunde, die in 5000-7000 Schritten
zurückgelegt werden.

Sin großen und ganzen kommen in der Durch-
schnitt auf die Minute ungefähr 100 Schritte,
also eine ganz beträchtliche Leistung, wenn man
bedenkt, daß es sich um eine hundertlange Tages-
leistung in voller Ausnutzung handelt. Heutzutage
bilden ja die Eisenbahnen, die zweckmäßig für
Jahrmärsche ausgelegt sind, eine große erleich-
terung für die Mannschaften, und nur selten sind
bei besonderen Gelegenheiten Gewaltmärsche
notig, die dann meist über kurze Strecken führen.
Daher aber, wenn starke Märsche erforderlich
waren, um den Sieg zu erkämpfen, haben unsere
Truppen gezeigt, daß für sie Entfernungen und
Ausforderungen nicht vorhanden sind.

Gerichtshalle.

Verdammt. Wegen unbefugten Ertragens des
Kriegensstrafes hatte sich der 18 jährige Kadetten-
Paul Franz aus Bismarck vor dem Schöffengericht
zu verantworten. Mit dem Kadetten eines
Lagerregiments machte er Bekanntschaft mit dem
Er schickte sich mit dem Kadetten Franz, das er zu
erlangen im Stande war. So zeigte er sich in
seiner Krankenpflegeanstalt auf der Straße. Über
die Entfernung der Kriegsangelegenheiten erwiderte
er die richtigen Antworten. Am 20. Januar wurde er
auf der Straße von einem Verurteilten erkannt und
der Polizei übergeben, die das eigenmächtig an-
gelegte Eiserne Kreuz abnahm. Der Anwalt
beantragte unter Berücksichtigung des Wohlstandes
der Straftäter die Verbüßung des Jahres Gefängnis.
Das Schöffengericht begnügte sich jedoch
unter Hinweis auf die Verhaftung des Angeklagten
mit 30 Mark Geldstrafe.

Der von dem Disziplinarricht nach ein
Dienstreue Spionageprozess gegen eine ausgedehnte
Organisation gegen die deutsche Front und
Italiener beteiligt sind. Der Spionagebereich
richtete sich gegen Deutschland, indem eine gewisse
Agentur Verbindungen militärischer Natur über
Deutschland einlegte. Die deutsche Fronten
Büro, Service und Nachrichten leitete die Tätig-
keit im Dienste des 'Daily Chronicle', der 'Daily
Mail', des 'Daily Express' und auch der 'New York

World'. Die Vernehmung hat ergeben, daß die
englische Botschaft es sich etwas kosten ließ, wenn es
gilt, Nachrichten von oft zweifelhaften militärischen
Werte sich aus Feindesland zu beschaffen. Die An-
geklagten unterhielten in Jütich, Genf, Kaufman und
Biel Büros und Agenturen und arbeiteten nach
unvergleichlicher Linie. Der öffentliche Ankläger
gibt die Beschreibungen für erziehen, so daß er
gegen sämtliche Angeklagten längere Freiheitsstrafen
und gegen die Ausländer Landesverweisung bean-
tragte. Das Militärgericht sprach jedoch alle Ange-
klagten frei.

Albanien als Metallschackammer.

Bei der durch den Krieg und die Abberufung
von vielen mineureichen Ländern, aus denen
wir bis zum Kriegsausbruch unseren Bedarf
an Erzen und Edelmetallen deckten, geteigerten
Nachfrage insbesondere nach Kupfer, nicht minder
aber auch nach Gold, Silber, Blei und Eisen
wird häufig die Frage aufgeworfen, ob nicht in
den von den Truppen der Zentralmächte und

(habeen wohl kaum in Süditalien) solche
Jahre gemacht worden seien. In der Tat ist
das Vorkommen von Erzen und Metallen in
Albanien schon im Altertum bekannt gewesen.
Insbesondere befanden Goldminen im Gebiete
der Piraten, eines Stammes, der seine Wohn-
plätze an der Grenze von Epirus nova, in dem
heutigen Nordalbanien, am vereinigten Drin, hatte.
Aber schon im Mittelalter war keine Spur
mehr von diesen Minen vorhanden. Doch werden
in einem Dokument aus dem Jahre 1596, das
sich in dem venezianischen Archiv befindet, noch
drei Silbergruben angegeben, die sich in Nord-
albanien befanden: In Frash, im Lande
Dufabin (heute zum Gebiete der Nördlichen ge-
hört), in Bulgari (ein Dorf in der Nähe von
Helle, heute Bulferi genannt) und in den
Bergen oberhalb Mesjia. Es dürfte also nahezu
sicher sein, daß man in Albanien manche Erze-
grube finden wird, wenn nach dem Kriege die
Zeit für eine friedliche und gründliche Er-

brauche als erster die Kunde nach den Mittel-
meerländern, daß es in Indien ein Moor gäbe,
das ohne einen König hervorbringe. Im
1. Jahrhundert n. Chr. berichten dann der grie-
chische Schriftsteller Dioskorides und der
lateinische Plinius, daß sich König im Moor
einer in Indien und Arabien vorkommenden
Pflanze forderte die sacharone heiße. Die
Araber haben dann die Kultur des Zucker-
rohrs nach den Mittelmeerländern, insbesondere
nach Ägypten und Unteritalien gebracht. Als
später hier der Zuckerkraut einen Aufschwung
erfahren hatte, erfuhr er durch die Kreuzzüge
und durch das Mutter der syrischen Zucker-
kultur einen neuen Aufschwung. So ließ der
Kaiser Friedrich II. im Jahre 1239 Leute
aus Syrien kommen, die die geübteste Zucker-
fabrikation in Ägypten wieder in Schwung brin-
gen sollten.

Durch den Handel der italienischen Städte
gelangte der Zucker in Mittel- und Westeuropa
und wurde hier als Bezeichnung für ein
weiteren Kreisel bekannt. Das von Dioskorides
und Plinius erwähnte indisch-indonesische Wort
sacharona (sacharum) liegt unserem Worte
Zucker zugrunde. Aus sacharum wurde
arabisch sokkar und daraus das mittelalt-
lateinische Wort zucara, aus dem die altho-
berische Bezeichnung zucora hervorgegangen ist.
Im Mittelalter gal der Zucker freilich nur als
eine sehr erlesene und kostbare Delikatesse; eine
wirkliche wirtschaftliche Bedeutung erlangte er
erst, nachdem er zu Beginn des 16. Jahrhun-
derts dem Mittelmeer nach Westindien ver-
pflanzt worden war und von dort als Kolonial-
ware nach Europa gelangte. Der Rohzucker
kam in ungerühmten Zuständen nach Europa;
einen Reinertrag gelang es gegen Ende des
16. Jahrhunderts die Kunst, ihn zu kauen oder
zu raffinieren (eigentlich: vereinern), wie der
Stumpfandru lautete. Die ersten in Deutsch-
land errichteten Anlagen dieser Art (in Dresden
gab es schon 1597 eine solche) wurden gut
deutsch Zuckerebenen genannt, erst später gab
man in Deutschland mehrbegriffener dem
Freimutter Zuckerraffinerie den Namen, der sich
als Fachausdruck ebenfalls in das Wort Raffi-
nade (zur Bezeichnung für seinen Kauguter) bis
zum heutigen Tage erhalten hat.

Das 'Raffinieren' des Zuckers ging zuerst
in der Weise vor sich, daß man ihn durch
Erhitzen flüssig machte und in schmale Gefäße
füllte, die nach unten spitz zuliefen. Die un-
reinen Bestandteile der Masse sammelten sich in
der Spitze der Gefäße an, man öffnete dann
einen dort befindlichen Hahn und ließ den
Reinertrag ablaufen, bis ganz reiner Zucker
zum Vorschein kam. Nach dem Erkalten und
Freisetzen hatte der Zucker die spitze zulaufende
Form, die zu der Bezeichnung 'Zuckerhut' den
Anlass gegeben hat. Noch heute hält man viel-
fach an der Zuckerhutform fest, obwohl das
Raffinieren des Zuckers in ganz anderer Weise
vor sich geht und die Herstellung jeder anderen
Form — der 'Brom' — daher der Name
Bromzucker — gestattet.

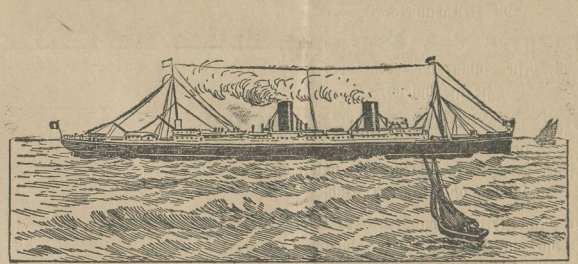
Als Zuckerrohr oder Randszucker bezeichnet
man den in kristallinen Stücken verpackten
Zucker, der früher vielfach als Nahrungsmittel
diente. Auf diesem Ausdruck liegt ein Sanstritt-
khanda (Ettid) zugrunde, das im Arabisch-
Persischen die Formen qandid und qand an-
nimmt und zur Bezeichnung des verdichteten
Zuckerrohstoffes verwendet wurde. Daraus ent-
stand das italienische candiro (mit Zucker über-
gossen), das als 'candiret' ins Deutsche über-
gegangen ist. Der Zuckerbäcker heißt noch in
mehreren deutschen Ländern Kanditor; das
ist eigentlich die richtige Form gegenüber der
schreibsprachlichen Bezeichnung 'Konditor', die in
Anlehnung an das lateinische Wort Konditor
(Berufszweig schmaffaler — eigentlich gewürzter
— Speisen) entstanden ist.

Goldene Worte.

Wenn auch nur einer still
Die Hand uns drückt
Und mit uns denkt und will,
Was das beglückt!

Gerhard Ring.

Der untergegangene französische Hilfskreuzer „Provence II“.



Veranlaßt ist im vorigen Monat der franzö-
sische Hilfskreuzer „Provence II“, der mit einem
Kriegstransport nach Genoa unterwegs war, im
Mittelmeer bei Bizerte gesunken. Das gesunkene
Schiff war Eigentum der Compagnie Générale
Transatlantique und nach der „France“ der größte
und schnellste Hilfskreuzer der französischen Flotte,
ausgebend der schnellste Dampfer der ganzen franzö-
sischen Handelsmarine. Sie wurde im Jahre 1903
gebaut, war ein Schiff von 13739 Tonnen und
22 Knoten Geschwindigkeit. Sie kam schon vor
Ausbruch des Krieges auf der Höhe der für den
Hilfskreuzerdienst vorgesehenen Handelsdampfer.
Die „Provence II“ war mit fünf 14-Zentimeter,
zwei 57-Millimeter und vier 47-Millimeter-Schiffen
besetzt, von denen nur ein Teil gerettet wurde.

Die Besatzung des Schiffes wurde in die
Handelshäfen des Landes gekommen sein wird.
Wie weit sich freilich die allzu hochgegangenen
Erwartungen, die man an die wissenschaftliche
Untersuchung der Wobengestaltung Albanien
knüpfen, verwirklicht werden, ist noch nicht vor-
auszusehen.

Etwas vom Zucker.

Als urgeschichtliche Bauderei.
Wohl in keiner anderen Industrie hat sich
während dieses Krieges eine so radikale Um-
wälzung und Umgestaltung geltend gemacht, wie
in der Zuckerindustrie. Während infolge der
Sperrung der Zuckerausfuhr zunächst ein Ver-
rat an Zucker vorhanden war, ist durch den
unabhängigen Zuckerverbrauch bei der Verfertigung
des Viehs, dem zu einem großen Teil die Er-
haltung unseres Viehbestandes im Kriege zu
verdanken ist, der Zuckervorrat sehr verringert
worden. Den veränderten Verhältnissen, die
auch infolge des Mangels an geeigneten
Düngemitteln zu einer starken Einschränkung
des Zuckereinkaufes führen können, hat man
benachteiligt die Regierung Rechnung getragen
indem sie sich zu einer Erhöhung der Rüben-
preise und der Mohlzuckerpreise für die am
1. Oktober 1916 beginnende Kampagne um
3 Mark auf 15 Mark für den Zentner ent-
schloß, um uns eine ausreichende Zuckerverzuegung
zu sichern.

Der Zucker ist heute eines unserer wichtig-
sten und unentbehrlichsten Nahrungsmittel. Wir
können uns deshalb nur schwer vorstellen, daß
das Altertum ihn noch nicht kannte. Das ein-
zige damals zur Verfügung der Speisen und
Getränke dienende Mittel war der Honig.
Nebenher, der Admiral Alexander des Großen,

seinen weißen Haaren; sonst hätte er sie am
liebsten kein Mittel getriegt und oberhalb sich
begeben.

Der einzige Wunsch, Briggitten, um das
vertraute Moor rentabel zu gestalten — das
hab' ich dir schon öfters auseinandergelegt —
ist: etliche Zehntausende an eine vernünftig durch-
geführte Bearbeitung zu wenden. Dann würde
die Beschäfte mit einem Male ein anderes Ge-
schick bekommen. Aber da ich das nötige Kapital
nicht habe, so müssen wir uns eben mit
den gegebenen Verhältnissen abfinden und zusehen,
wie wir uns auch weiterhin möglichst anständig
durchschlagen.

Brigitte Steinrott sah immer über den
Noggenhain zu ihrer Mechten.

Erinnert dich noch an die letzte Dienst-
wohnung; das Jahr, bevor du deinen Abschied
nahmst und Langenbruch kauftest? Ich weiß
nicht ganz genau. Sie war so groß, daß wir
noch gar nicht genug Möbel hatten, und das
eine Zimmer ganz leer stehen und abschließen.
Wie wir alle unter diesen einen ungeräumigen
Zimmer innerlich gelitten haben! Mama pflegte
immer zu sagen, es komme ihr genau so vor,
als habe ein sonst fernegebender Mensch eine
offene Wunde an seinem Körper. So ist's auch
mit uns.

Aber die Augen des Oberst von Steinrott
ging ein Schleier.

„Ja — die Mama!“ wiederholte er be-
stimmter.

Und seine Tochter fragte schnell, um ihn
von den trüben Erinnerungen abzurufen, die
wieder über ihn zu kommen drohten:

„Dämmst du denn nicht einfach Langenbruch
an irgend jemand preiswert verkaufen. Zum
Beispiel an Albrecht Crona?“

„Der Deibel mid er tun und mir die Klüffide
abnehmen, Döpfung. Der hat seinen Schadel
mit Noggenhain und Trerow übergenug voll und
seht sich wachhaftig nicht nach mehr.“

„Aber er könnte dir das Geld leihen, das
du zu einer Drainage brauchst.“

„An das vermittelte Netzegeheiß des Langen-
brucher Herrn kam jah ein hochmütiger Ausdruck.“

„Wißt du ihn darum anzuhooren, Brigitte?“
sagte er hart.

„Eine glühende Blutmelle ichoh ihr in die
Stirn.“

„Bergei“, Papa“, hat sie. „Ich hatte nicht
überlebt.“

„Er fröhig gültig über die sümale seine Mädchen-
hand.“

„Ne, mein Kind, das machen wir denn doch
nicht. Solch alter Krauter und dann einen
jungen Dachs um den Bart gehen; Bloß, weil er
ein paar Kröten mehr in der Tasche hat als
unserer. Der Crona ist ein sanfter Kerl
und weil über seine Jahre ausgespielt. Darum
sollt' ich mir auch nicht, ihm für mein Leben
Blut „sante schon“ zu lassen. Aber dabei bleib's
auch. Keine Abhängigkeit voneinander, keine
gegenseitige Verpflichtung. Glaub' mir, so ist
uns beiden am wohlsten ums Herz. — Und im
übrigen gerädel dir nicht den Kopf, Döpfung.
Der alte Herrgott da oben wird schon weiter-
sehen. Und was ein eifer Standartier ist, dem

geht's wie 'ner Kacke. Wie du sie schmeißt —
sie fällt immer auf die Seite.“

„Er sog die Wollreste wieder heraus, die ihm
von den Seiten herabgefallen waren. Dann nahm
er die Äugel fixer und knallte ein paar mal
auf der Peitsche. Die Wappen stellten die Ohren
auf und fielen in einen scharfen Zapf. Und
während sie hart an den Schauliegepallen entlang
führten, lagte das junge Mädchen scheinbar gleich-
gültig.“

„Ich erzählte dir das, Papa, daß
Schwarzen meist nachmittags bei uns zum
Kaffee war. Und jetzt ermahntest du worhin
Trerow in Verbindung mit Albrecht von Crona.
Ich habe schon mehrfach davon sprechen hören,
ohne recht zu wissen, wie da eigentlich der Zu-
sammenhang ist. Wißt du mir das nicht mal
erklären?“

Der Oberst von Steinrott schloß die Augen-
lider bis zu einem ganz schmalen Spalt und sah
stief auf die Kugel.

„Da ist wenig zu erklären, Briggitten. Der
Vater hat dem Sohn nicht die Schulden hinter-
lassen. Jetzt muß der Junge materialisch weitent-
setzt um zum Oberleutnant attio bleiben, um die
Gise zu retten und die hämischen Mäuler zu
stopfen. Solange hat sich Crona aus Freundschafft
bereit erklärt, Trerow mit zu bewirtschaften.
Dah er habe auch gleichgültig verhandelt, die ver-
roffene Maßnahme ein bißchen zu lenken, ist bei
einem Charakter, wie dem des Noggenhainers,
selbstverständlich.“

Zeichnet die Kriegs-anleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare

Deutsche Reichsschatanweisungen

zu 95.

Die Kriegs-anleihe ist
das Wertpapier des deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparrer
sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **Hundert Mark**
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht **Jedem** die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparbassen, den Lebens-
versicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern, am Kanal, brachen die Engländer in die Stellung „Bosion“ ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren vorderen Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder gemornt; in einzelnen Stellen der Bosion halten sie sich noch. Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu heftigen Nahkämpfen. In der Champagne feierte die feindliche Artillerie ihre Feuerfesten mit großer Heftigkeit. Im Volant-Wald (nordöstlich von La Chalade in den Argonnen) wurde ein französischer Zeilangriff leicht abgewiesen. Auf den Höhen östlich der Maas häuerten wir nach kräftiger Artilleriebereiterung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie der Banzerfeste in günstigeren Stellungen vor. Über 1000 Gefangene und 60 fahrene Geschütze wurden eingebracht.

Unsre Stillerer belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. — Leutnant Smetmann schoß östlich Douai ein neues feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit zwei Schützen, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Batrouillegefechte an der Düna östlich von Friedländer, sowie an der Serwetzh- und Schara-Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Ypern lösten vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar erhaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das „Bosion“ dem Feinde verfallen. Die lebhaftesten Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an. In den Argonnen schloß eine schwächer feindliche Artillerie, Bedeckter der Maas verdrängte die Franzosen ihre Artillerie-tätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unermundete Gefangene. Nach den bei den Auf-räumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Breite aus den Ge-fechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze und 161 Ma-schinengewehre. Bei Oberlept (nordwestlich von Fret) verlor die Feind vergebens, die ihm am 13. Febr. genom-men Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Zellen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gefestigt wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbezug von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen, mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefecht wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Aljostitski (nordöstlich von Boranowitsch) gemornt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend legte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein. Zwischen Maas und West- vor die französische Artillerie dauernd sehr tätige, bestochte teilweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. In-teressante Kämpfe fanden nicht statt. Am unruhigsten Bestände zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Forterre-Platz (nordöstlich von Babon-villers) den Franzosen am 28. Febr. entziffenen Graben vor umfassend dagegen eingelegten feindlichen Mörserfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Alzut konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beschuldigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen. Vorläufig feindlicher Erkundungsab-teilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Vermeles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu klei-neren Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abge-wiesen. Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Ammeritz wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere, 934 Mann eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 6. März. Ein Teil unserer Marine-luftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben be-worfen; gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Berlin, 4. März. S. M. S. „Möve“, Kom-mandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten ist heute nach mehrmonatiger er-folgreicher Kreuzfahrt mit 4 englischen Offizieren, 29 englischen Gelebloten und Matrosen, 106 Köpfe feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 108 Inden — als Gefangene, sowie einer Million Mark in Goldbarren in einem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil ver-senkt, zum kleineren als Beute zum neutralen Hafen ge-lanzt: „Corbridge“ (3687 Dampferleistung), englisch, „Aulhor“ (3496 Tonnenn), englisch, „Fraber“ (3608 Tonnenn), englisch, „Aradne“ (3035 Tonnenn), englisch, „Dromonby“ (3627 Tonnenn), englisch, „Farringford“ (3146 Tonnenn), englisch, „Clan Macaonih“ (5816 Tonnenn), englisch, „Appam“ (7781 Tonnenn), englisch, „Wellburn“ (3300 Tonnenn), englisch, „Duxce“ (3335 Tonnenn), englisch, „Sua-menco“ (4629 Tonnenn), englisch, „Eimburgh“ (Segelschiff, 1473 Tonnenn), englisch, „Saxon Prince“ (3471 Tonnenn), englisch, „Maroni“ (3109 Tonnenn), französisch, „Luzenburg“ (3322 Tonnenn), belgisch, S. M. S. „Möve“ war weiterhin an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward VII“ zum Opfer gefallen ist.

Wer Brotgetreide verfürtert, veründigt sich am Vaterland!

Vermischtes.

Nebra, 7. März. Der Unterhaltungs-abend, den der hiesige Turnverein am letzten Sonntag zum Besten unterstützungsbedürftiger Kriegerfamilien unserer Stadt veran-staltet hatte, erreichte sich eines guten Be-suches. Trotz Fehlens der vielen älteren Mitglieder des Vereins, die auf den Schlacht-feldern kämpften, und die sich sonst an den Veranstaltungen beteiligten, war das Ge-botene zur Zufriedenheit aller Besucher. Die Vortragsfolge war gut gewählt. Den Schluß des Abends bildete ein Blumen- und Fahnenreigen, ausgeführt von mehreren Damen und Turnern, der ebenso wie alle übrigen Darbietungen reichen Beifall er-zielte. Zum zweitenmal ist es gelungen, daß der Turnverein sich in den Dienst der Stadt gestellt hat und sie durch Ablieferung des Ueberflusses unterstützte, um hieraus Wohl-tätigkeit an unleren Kriegerfamilien üben zu können. Dem Verein wie allen Mit-wirkenden danken wir herzlich!

Neue Höchstpreise für Kartoffeln treten mit dem 15. d. Mts. in Kraft. Für den Großhandel wird als Höchstverkaufspreis für den Erzeuger in der Provinz Sachen und den angrenzenden Staaten und Provinzen der Betrag von 92 Mark für die Tonne (460 Mk. für den Zentner) festgesetzt. Die Gemeinden erhalten das uneingeschränkte Recht zur Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel. Für Frühkartoffeln aus der Ernte 1916 gelten die Höchstpreise nicht. Für diese, soweit sie vor dem 15. August d. Sa. geliefert werden, ist ein Höchstpreis von 10 Mark für den Zentner im Großhandel festgesetzt. Auch hierfür können die Gemeinden Höchstpreise für den Kleinhandel festsetzen.

Weißenfels, 6. März. Die am 2. Februar d. J. in Kleincorbetha aus der Saale gezogene weibliche Leiche ist die Ehefrau Marie Schreiber geb. Dreje von hier. Die Verstorbenen hatte ihrem im Felde befindlichen Ehemann die Treue gebrochen. Aus dieser hiervon erfuhr, erbat er sich Urlaub, um die Wahrheit zu ermitteln, was ihm auch gelang. Er sorgte für die Unterbring-ung seiner Kinder und wies der Untreuerin die Tür. In einem an ihren Mann gerichteten Wdhedsbrief gefand sie ihm alles ein und teilte ihm mit, daß sie bei alledem und deshalb in den Tod gehe. Nun hat sie ihre Tat gesteht.

Bekanntmachung.

Der Königl. Herr Kreisarzt hat sich bereit erklärt, bei seiner Anwesenheit am **8. d. Mts. Syphusimpfungen des Publikums vorzunehmen.** Die Impfungen sollen **nachmittags 4 Uhr im Anker** stattfinden. Wir machen die Einwohner hierauf aufmerksam, und empfehlen von der Schutz-maßregel Gebrauch zu machen. Nebra, den 4. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Fröschold.

Bekanntmachung.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß **sämtliche Abort- und Dünge-geben bis 11. d. Mts. entleert sein müssen.** Nach Ablauf der Frist werden wir kontrollieren lassen und alle Säumigen be-strafen, außerdem anordnen, daß auf Kosten derselben die Gruben gereinigt werden. Nebra, den 4. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Fröschold.

Neuheit.

Trinkschokolade

resp. Kakao-Erfr., à 1/4 Pfd. 0,60 Mk. netto, empfiehlt

Waldemar Kabisch.

Dieses Präparat wird ohne Zusatz von Zucker oder Milch kalt angerührt und mit heißem Wasser übergossen.

Selbstgemahlene reine

Schlachtegewürze

empfiehlt zum billigsten Tagespreise

Waldemar Kabisch.

Würmer!

bei Kindern und Erwachsenen beseitigt Dr. Bartsch's Würmöl. à Beutel 30 Pfg. bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Holzversteigerung in der Königlichen Oberförsterei Ziegelroda

am **Dienstag, den 14. März 1916**, von vormittags 9 Uhr ab im **Dammkühler'schen Gasthose zu Ziegelroda**.
Schutzbezirk Wendelstein, Distrikt 34, Schutzbezirk Hohelinde, Distrikt 121, 124.
Eichen rm: 473 Knüppel, 148 Keisig I.
Buchen rm: 132 Klößen, 29 Knüppel, 224 Keisig III.
Birken rm: 31 Klößen, 46 Knüppel.

Samenanbau!

Ca. 80 Morgen **Bohnen, Erbsen, Rüben, Salat, Gurken** etc. zu rentablen Preisen zu vergeben. Die Aussaat wird geliefert. Meldungen nicht unter 1 Morgen umgehend erbeten. **A. Körber, Gerbsied.**

Bitte machen Sie einen Versuch mit meinen hochfeinen

Kaffee-Ersatz,

das Pfund zu Mk. 1,60 netto. **Vorzüglicher Geschmack, parfamer Gebrauch, Waldemar Kabisch.**

Militärstiefel,

getragen, sowie **Militärstiefel**, neue und getragene, verkauft billig **Richard Otto, Kofleben, Langestraße 10.**

Neues Magdeb. Sauerkraut

empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Keine Ratte! Keine Maus! bleibt leben. Legen Sie Ackerlon aus. Wirkung frappant, à 50 und 100 Pfg. bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Sierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Mittwoch, den 8. März 1916.

Die vierte Kriegaanleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabschnitten an das gesamte Volk, an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufskreise, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaftmachung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Das ist eine Bekundung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Inanspruchnahme ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Blicken die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Geschehnissen. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Aufbringung dieses notwendigen Aufwands nicht verlagert, ist eine der wesentlichen Vorbedingungen des Sieges.

Die Feinde verkünden den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Stützen ungebrochen sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpfbar ist.

Im Zeichen unbedingter Gewißheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die vierte deutsche Kriegaanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Ausstattung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegaanleihe stellt der deutschen Finanztechnik insofern ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste Abweichung von dem fünfprozentigen Kriegaanleihezinsfuß bringt. Es erschien zweckmäßig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihetyps zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der fünfprozentigen Kriegaanleihe wieder Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, diesmal aber viereinhalbprozentige. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die beiden ersten Kriegaanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im festen Betrag von 1 Milliarde, auf die 1340 Millionen gezeichnet wurden; das zweite Mal unbegrenzt, mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnehmer findet. Und der Ausgabekurs von 95 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen sicheren Kursgewinn von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung

des $4\frac{1}{2}$ prozentigen Papiers beträgt 4,74 Prozent. Dazu ist aber der Verlosungsgewinn zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. An diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslosung jeweilig ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Stücke, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Aufs Jahr berechnet: 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,36 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahre der Auslosung, noch 5,05 Prozent. Die $4\frac{1}{2}$ prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsbetrag nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein besonderes Entgegenkommen für die vorzeitig ausgelosten Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelost werden, können in eine viereinhalbprozentige Schuldverschreibung ungetauscht werden, die unkündbar ist bis zum Endtermin der Verlosungszeit, den 1. Juli 1932. Statt der Barzahlung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers möglichst lange im Genuß einer viereinhalbprozentigen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinsfuß wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist geschehen, um den Zeichnern einen Ausgleich für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Reichsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe noch auf 9 Jahre unkündbar war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktober 1924 nur noch $8\frac{1}{2}$ Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeiterlust ein ansehnliches Vorteil in der Verbilligung des Erwerbepreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktober 1924 nur die Ankündbarkeit der Schuldverschreibungen durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn es sie von dem genannten Tage an nicht weiter gewähren will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortbestehen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Ankündbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für den Zeichner darstellt, mit der Wertbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue fünfprozentige

Reichsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, setzt bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach 19 Kriegsmonaten ist das Reich imstande, Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kredits wie vorteilhafte Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf dem grünen Zeichnungsschein vorgesehen ist, damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungsstellen ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltstellen entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post Vollzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stückelung der fünfprozentigen Reichsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 Mk., sind so verteilt, daß die sofortige Bereitschaft baren Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die zugeteilten Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli, leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar auf die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen $4\frac{1}{2}$ Prozent. Wer Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Zwischenzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegaanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4proz. Schatzanweisungen des Reichs in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Berechnungs-

tage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Berechnungstage, statt vom 1. Mai, an in den Genuß der 5 oder $4\frac{1}{2}$ proz. Verzinsung. Unter normalen Umständen bekäme er das Geld für die 4proz. Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Gelde, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegaanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch enthoben. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten Reichsanleihe-Beträge ins Reichsschuldbuch. (Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden.) Die Zeichnungen sind um 20 Pfennige für je 100 Mark billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeglicher Sorge um die sichere Verwahrung und Verwaltung seines in Kriegaanleihe angelegten Vermögens und um die Einkassierung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank bei den Vorteilen kostenfreier Aufbewahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke früherer Kriegaanleihen verlängert worden.

Alles in allem genommen bietet die vierte Kriegaanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur zugeraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Vermischtes.

Von der Anstrut, 2. März. Die vergangene Woche brachte im Obst- und Gemüsegeschäft sehr guten Gang, und die Nachfrage war größer als das Angebot, sodaß alle inländischen Produkte geräumt wurden; hauptsächlich nach Gemüse gefragt. Aber auch der Geflügelhandel war sehr befriedigend, und die Preise zogen an. Hiesiges Obst wird der vorgerückten Jahreszeit wegen nur noch wenig zu Markte gebracht, aber im allgemeinen dem ausländischen vorgezogen. Der Handel in Fettvieh gestaltet sich immer schwieriger und gute Qualitätsware ist sehr gesucht. Preise fest. Es wurden bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht ab Stall: Bullen, Dachsen, Stiere, Färsen 70—80 Mark, Rühre, Käbber 65—75, Hammel 65—70, Lämmer 70—75, Schweine bis 200 Pfd. schwer 100—110, schwere 115 bis 126, Korb Schweine das Paar 70—85 Mk. **Angeheizte Eisenbahn-Schlufswagen.** Die Eisenbahndirektionen geben bekannt,

daß wegen Einstellung der Heizkesselwagen in die Lazarett- und Krankenzüge die letzten Wagen der Züge ungenügend zu erwärmen sind. Eine Aufstellung von Öfen sei nicht angängig. Die Reisenden werden gebeten, diese unabwendbare Kriegsfolge willig hinzunehmen und sich vor Antritt der Reise mit warmer Kleidung zu versehen.

Mangelhafte Umschnürung der Feldpostpäckchen. Zahlreiche Feldpostpäckchen gehen bei den Postsammlerstellen und Feldpostanstalten offen ein, weil sie nur mangelhaft verschlossen und unverschürt sind. Klammerverschluß allein reicht für die lange Beförderungsdauer nicht aus; eine feste Umschnürung ist außerdem noch erforderlich. Dit löst sich auch die Umschnürung, weil sie nicht haltbar genug angebracht ist, besonders bei Päckchen in Rollenform. Es empfiehlt sich, bei diesen Sendungen die Umhüllungen an den Stellen, über die der Faden läuft, einzukerben. Infolge des Drucks während der Beförderung werden Pappkasten, die durch den Inhalt nicht voll ausgefüllt sind, eingedrückt und die Schnur streift sich dann ab. Durch die Wiederverpackung wird den Postanstalten

viel Arbeit verursacht. Häufig läßt sich auch nicht mehr sicher feststellen, aus welchen Sendungen die lose vorgefundenen Gegenstände herrühren; Verwechslungen sind dann unvermeidlich. Zur Umschnürung verwende man nur haltbaren Bindfaden.

Spart Seife! Der Kulturmensch glaubt gewöhnlich, daß er für seine Reinigung eine recht große Menge Seife mit reichlicher Schaumschlägerei verwenden müsse, ja, man hat scherzweise sogar die Kulturhöhe eines Volkes nach dem Verbrauch an Seife bemessen und bewerten wollen. Aber jetzt ist in Deutschland die Seife knapp und sehr teuer, weil die Fette knapp sind. Wir brauchen darum nichts an Kulturhöhe einzubüßen, denn wir können mit viel geringeren Verbrauch an Seife denselben Reinigungserfolg erzielen, wenn wir die Seife nur richtig anwenden. Wir müssen uns eben nach der Decke strecken. Es werden daher folgende Regeln für den Seifengebrauch empfohlen: 1. Groben Schmutz wasche zunächst mit reinem Wasser ab. 2. Danach seife mit wenig Feuchtigkeit ein, so daß nur eine ganz dünne Seifenschicht die Haut bedeckt. 3. Arbeite hiermit die

Seife tüchtig durch und füge nur nach Bedarf einige Tropfen Wasser hinzu. 4. Halte die Seife immer trocken, laß sie nicht in einem Behälter, der naß ist, liegen. Mit vernünftiger Sparsamkeit kann auch hier viel erreicht werden. Wir befinden uns eben im Kriegszustande, leiden unter Fettmangel und sind zum großen Teil von der ausländischen Zufuhr abgeschnitten; deshalb müssen wir mit dem Haushalten, was wir im Lande haben und das eigene Land uns bieten kann.

Die Kriegswurst in Preußen. Die wirkliche Kriegswurst wird demnächst in Preußen auf der Bildfläche erscheinen. Die Höchstpreisverordnung für Würste, die bisher eine Anzahl von etwa 30 Wurstsorten zuließ, wird danach in Preußen eine wesentliche Aenderung erfahren. Wie wir hören, schweben zwischen der preußischen Regierung und den Kommunalbehörden Verhandlungen, die völlige Veränderung der Wurstfabrikation bringen werden. Danach soll es in Zukunft in Preußen nur vier Sorten von Dauerwurst geben, zu deren Herstellung im Gegensatz zu bisher alle Teile des Schweinefleisches verwendet werden sollen. Auch die vielen Sorten von Leberwurst werden danach verschwinden, und es wird deren nur drei Sorten geben. Der Zweck dieser Verordnung ist, den Konsum

menten größere Mengen frischen Schweinefleisches zuzuführen, zugleich aber auch eine Verbilligung der Wurst zu erreichen. — Die „Allgemeine Fleischerzeitung“ schreibt: Alle bei den Behörden eingeleiteten Vorarbeiten weisen darauf hin, daß die Wurstfabrikation in ganz Deutschland demnächst auf die Herstellung einiger nur weniger Wurstsorten beschränkt werden wird. Daß da viele Eigenarten in der Fabrikation auf eine Zeitlang verschwinden werden, ist selbstverständlich; es gilt eben, für die Volksernährung mit weiser Vorsicht dafür zu sorgen, unser kämpfendes Heer und unser Volk weiter gut und reichlich zu ernähren. An Stelle der ausgeschiedenen Fabrikate wird dann eine andere Wurstart eingeführt werden dürfen, nämlich die vegetabilische Wurst, das heißt Wurst mit einem Zusatz von Mehl, Grütze, Graupen, Hirsen und ähnlichen Zusätzen. Schon im Jahre 1901, als eine Fleishteuerung, wie sie jetzt der Krieg geschaffen hat, nicht zu denken war, wurden von der „Allgemeinen Fleischerzeitung“ zwei Rezepte zur Anfertigung einer Kartoffelwurst veröffentlicht, die damals zwar großen Beifall fanden, aber, da noch keine zwingende Notwendigkeit vorlag, nicht zu praktischer Verwertung gelangten. Sie dürften nun eher zur praktischen Geltung gelangen.



Berliner Abendpost

Die schnelle Tageszeitung aus der Reichshauptstadt mit dem großen illustrierten Unterhaltungsteil

70 Pfennig monatlich

Die Berliner Abendpost ist das geeignetste Blatt für alle die Familien, die neben dem Lokalblatt auch eine große Tageszeitung aus dem Nachrichtenmittelpunkt Berlin lesen wollen. Ihr Unterhaltungsteil ist als außerordentlich reichhaltig bekannt. Das große tägliche Handelsblatt ist unerlässlich für jeden Kaufmann. Die Berliner Abendpost ist morgens in den Händen der Leser. Man abonniert sie bei der Post oder bei dem Briefträger. Acht tägige Probezusendung kostenfrei auf Wunsch vom Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26.

Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen
Erscheint seit 1708 Halle (Saale) Täglich 2 Ausgaben

Bedeutende Tageszeitung der Prov. Sachsen

Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan

Probenummern zwecks Abonnement und Insertion stehen kostenlos zu Diensten ♦♦♦♦

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf. ♦ Anzeigen die Zeile 30 Pf.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Mehrerer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und kädtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 20.

Nebra, Mittwoch, 8. März 1916.

29. Jahrgang.

Deutscher Seemannsgeist.

Zur Heimkehr der „Möwe“.

Zeit über Deutschlands Grenzen hinaus wird man mit Stolz und freudiger Dankbarkeit die Mitteilung des Oberrats unserer Schiffsflotte annehmen. S. M. S. „Möwe“, deren Fahrten und Taten von den Engländern selbst mit unvorstellbarer Bewunderung verfolgt wurden, ist — nach einer abenteuerlichen und literarischen Reise, über die man erst später das Nähere erfahren wird — wohlbehalten in einem deutschen Hafen eingelaufen.

Neben einer beträchtlichen Anzahl von jungen Offizieren und Mannschaften bringt die tapfere Kommandantur des tapferen Schiffes Goldbaren im Betrage von einer Million Mark mit, eine Beute, die unseren Feinden gewiß besonders schmerzhaft sein wird. Zugleich wird uns die ganz erlautende Beiste der verstorbenen und in neutralen Häfen gelandeten feindlichen Dampfer aufgeführt: 10 000 Besatzungsmitglieder im ganzen der „Möwe“ zum Vortage gelangt. Man könnte diese gemaltene Leistung mit der eines Hünen und kühnen Heeres im Kampfe vergleichen, wenn man nicht von den Betroffenen selbst erfahren hätte, wie rüchlich und menschlich bei allem Draufgängerum das deutsche Schiff seinen schweren Anteil gemalt hat.

Als von französischer Seite gemeldet wurde, daß eine „zweite Möwe“ im Kanal aufgetaucht sei, konnte man diese Mitteilung noch in der Gegenwart einbezogen, den unsere Feinde sind nämlich um die ihnen unheimliche, seit phantastische Wirksamkeit des Schiffes geworden hatte. Nun wissen wir, daß es die einzige „Möwe“ selbst war, die an den französischen und englischen Küsten vorüber, die nach in „dringende Beistellung“ hatten, sie zu zerstören, mit voller Machtentfaltung, „beständig“, dem heimlichen, reitenden Hohen zuzuführen.

In aller Erinnerung ist noch, wie wir zum ersten Male von ihren Taten erfuhr. Am 1. Februar wurde aus New York gemeldet, daß der englische Wehrkraftdampfer „Appam“, der benötigt wurde, von einer deutschen U-Bootmannschaft in die Lurarnsteinstation von Old Point geführt worden sei. Gleichzeitig verfuhr man aber auch, daß das Kriegsschiff, das die Mannschaft an Bord, eine ganze Reihe von anderen Dampfern aufgebracht habe und vermutlich die Bezeichnung „Möwe“ führe. Die Namen der „Appam“ und der „Möwe“ verschwanden seitdem nicht mehr aus den Spalten der englischen Blätter. Immer neue Einzelheiten über die Bewegung wurden berichtet, und man hörte auch schon damals, daß verlorene Tausend Mark Sterling in Gold erbeutet worden seien, die wir jetzt mit vollem Recht in deutschen Markt angeben können. Gleichzeitig wurde von englischer Seite berichtet, eine Gemeinschaft auf Amerika auszuüben, und das deutsche Eigentumsrecht an der „Appam“ anzuzweifeln. Es ist bekannt, daß die Unfähigkeit zu durchsichtigen Zweck aus demselben Interesse mit einem vollen Erfolge der deutschen Auffassung zum Erfolg kam. Die „Appam“ wurde von Staatssekretär Laning als deutsche Brille erklärt, eine Entdeckung, die uns übrigens auch englische Sachverständige angeschlossen.

Die Flage der „Möwe“ weht im deutschen Süden. Ihren Kommandanten aber und ihrer Mannschaft, die uns zeigen, daß der „Gund“ gestirnt in unserer Marine niemals stirbt, gehören unsere Glückwünsche, gehört der mir erscheinende Dank des Vaterlandes.

Aber den Kommandanten der „Möwe“, den Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schoboden macht das „A.“ noch folgende Angaben: Burggraf zu Dohna trat am 7. April 1880 als Kadett in die Flotte. Nach seiner Beförderung zum Fähnrich zur See besuchte er die Marineschule in Kiel und wurde zu den Spezialkursen des Vizeleutnants und Torpedowelens u. a. kommandiert. Am 30. September 1899 wurde er zum Leutnant zur See befördert; als solcher fand er eine erste Dienstverwendung als Seeflieger an Bord des Küstenpanzers „Beowulf“ und des Panzerkreuzers „Vader“. In den Jahren 1901 und 1902 hatte Graf zu Dohna sein erstes Auslands-Kommando auf dem Kreuzer „Tiger“ in den Gewässern der ostafrikanischen Station.

Seine Beförderung zum Kapitänleutnant erfolgte am 9. Februar 1907, als er bei der II. Torpedobattalion kommandiert war. Bei dieser war ihm als Torpedobattalionkommandant zum erstenmal ein selbständiges Kommando bestritten. Für die Jahre 1908 und 1909 trat er zur Hochseeflotte über, um an Bord des Panzers „Drachenschnitz“ Verwendung zu finden.

Dann wurde er erneut nach den ostafrikanischen Gewässern zum Verband des Kreuzergeschwaders kommandiert, indem ihm das Kreuzerboot „Tingitani“ unterstellt wurde. Mit diesem unternahm er Seefahrten nach allen Teilen des weiten Ostafrikanischen sowie auch Strombereichs die Westafrikanische Küste, um zum Schutze der deutschen Handelsinteressen zu wirken. Im Jahre 1912 kehrte er heim, war vorherübergehend der zweiten Division überstellt, und tat zuletzt — vor dem Ausbruch des Krieges — an Bord des Zerstörers „Belen“ als Navigationsoffizier Dienst.

Versehene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zeitschrift der zugewiesenen Nachrichten.)
„Der größte Kampf, den die Welt gesehen.“

Der militärische Mitarbeiter des „Maasboer“ schreibt: Nachdem die Deutschen schon am 24. Januar bei Neuport mit einer lokalen Offensive eingestiegen hatten, haben weitere Angriffe bei Neuville, La Fosse, im Süden der Somme und an vielen anderen Plätzen stattgefunden, die allmählich wieder die ganze Westfront nach der Westfront lenkten. Nun ist eine Offensive erfolgt, wie diese Westfront noch keine erlebt hat. Trotz aller französischen Berichte über ein freiwilliges Zurückweichen der Linie und aller Trübsprüche von jener Seite, daß der Feind keine Kräfte gespart, so daß er später nur um so leichter zu schlagen sei, hat wir bei der Feststellung, daß schließlich angeblich vor Verbren der größte Kampf hat, den die Welt je gesehen hat. Die Vorbereitung zu der Schlacht hat der Technik viel mehr als gewöhnlich gemacht als der Anzahl im Ost-Westen durch die riesenhafte Menge Artillerie, vor allem schwere Mörser, welche die Engländer und Franzosen nicht besitzen, ist es möglich gewesen, diese Front einzubringen.

Der Dank der französischen Republik.

Präsident Poincaré besuchte am 1. März die Batterie in Nebray, um der Mannschaft, die es gelungen war einen Zeppelin zu treffen, zu danken und Angehörigen zu verteilen. Er sprach sich sodann in Begleitung des Generals Joffre zu den Artmeistern, die auf beiden Seiten der Maas den Nord von Verbren unterstützten. Er hielt eine Ansprache an die Kommandanten, um ihnen für die tapfere Haltung der Truppen zu danken. Nach Paris zurückgekehrt, nahm Poincaré an einer Ministerrat teil, in dem beschlossen wurde, in einem Tagesbefehl an die Truppen der Front der Regierung Dank zu geben für den Gelohnen, den sie an der Tag geleistet haben, in dem sie den ersten Ansturm des Feindes zurückwiesen.

Die Munitionfrage im Vierverband.

Der Korriere della Sera schreibt einen bedeutsamen Artikel über die Munitionfrage im Vierverband. Man rede in vorigen Sommer viel von der Vermehrung der Munition und des Kriegsmaterials, die die Mittelmächte zu übertrumpfen. Jetzt, nach acht Monaten, zeigt Verbund, daß das Material Deutschlands im Verhältnis noch stärker gewachsen ist als das Frankreichs. Der Vierverband hat wieder einmal keine Aufgabe nicht erfüllt. Aber der Krieg dauere noch lange, und es sei Zeit, alles einzuholen. Auch Italien muß ganz anders arbeiten als bisher. Man muß eine Komitee für die Munitionserzeugung, berief es aber nach wenigen Sitzungen seit Monaten überhaupt nicht mehr zusammen. Alles Hode wieder eintrat. Dieser Vorfall zeigt die ganze Wertlosigkeit der heutigen Lage des Vierverbandes und beweist, daß Frankreich sich Deutschland bei Verbund nicht gewachsen sieht.

Nach 2 Millionen russische Gefallene im Jahre 1915.

Dagens „Njeter“ veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Krieg bis Ende 1915. Das Blatt erstelt die Zahlen, die amtlich sind, oder nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer. Die Gesamtsumme der Gefallenen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 betrug 1 942 610 Mann. Von den Offizieren sind seit Beginn des Krieges 125 435 tot, darunter 277 Generale. Diese Zahl enthält allein die Todesopfer des Jahres 1915. Nicht eingerechnet sind also die außerordentlich schweren Verluste der Russen in den Schlachten bei Tannenberg und an den maritimen Seen und in den sich daran an-

schließenden Kämpfen; nicht eingerechnet sind auch die sehr zahlreichen Toten, die der letzte russische Durchbruchversuch an der besorglichen Grenze gelistet hat. Aber die ungefähre 1 1/2 Millionen Gefallenen, die unsere Ostseelenlager bevölkern, und die in Russland ebenfalls bedeutende Menge der dienstuntauglich gewordenen Reservisten hinzu rechnet, kann sich ein Bild machen, welche Einbuße an Menschen die russische Armee in diesem Kriege bisher erlitten hat.

Einzug der russischen Reichswehr zweiten Aufgebots.

Ein Erlass des Zaren ruft in allen Gebieten Russlands, ausgenommen der Kaukasus und das Kaukasusgebiet, die Jahrgänge 1916—1908 der Reichswehr zweiten Aufgebots ein.

Bulgariens Politik.

Die große Rede, die der bulgarische Ministerpräsident Radolow in der Sorbonne hielt, verdient besonders wegen der Schärfe Beachtung, mit der sie das Verhalten Russlands Bulgarien gegenüber einstellt.

Am 6. September — sagte Radolow — beschränkten wir uns darauf, strenge Neutralität zu erklären. Wir befanden uns zwischen zwei mächtigen Gruppen, die mit ihrem ganzen Gewicht auf uns drückten. Es war vorzuziehen, daß wir am Krieg werden teilnehmen müssen, um unsere Interessen zu verteidigen, aber es stand nicht im voraus fest, an welcher Seite wir uns stellen würden. Da am 6. September ein Ultimatum in den Balkanländern eintrat, mußten wir unsere bewährte Neutralität erklären. Ich erklärte feierlich, daß wir trotzdem neutral zu bleiben vorzuziehen. Aber 24 Stunden später fanden wir selbstige Divisionen an unseren Grenzen. Am 1. September schlug uns Salonow vor, unsere Beziehungen zu den Mittelmächten abzubrechen und die deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere, die angeblich in unseren Heere hängen, auszuweisen, anderenfalls würde Russland mit uns abbrechen.

Wir konnten uns natürlich den Befehlen eines fremden Ministers nicht unterwerfen, und keine einzige bulgarische Regierung hätte dies getan. Alle Schritte gegen Bulgarien gingen von Salonow aus. Automatisch folgten andere Mächte Anstalten. In seiner Dumarede sagt Salonow über die Diplomaten der anderen Mittelmächte, sie hätten es verstanden, die Interessen Bulgariens zu erörtern. Man hätte in Debeanglich Truppen landen müssen, was Bulgarien sicher beifügt hätte. Es scheint, daß Salonow nicht alle unsere Erklärungen übermisst worden sind, sonst hätte er nicht so sprechen können, denn wir hätten klar zu verstehen gegeben, daß sehr beratliche Beziehung die einmütige Zielangabe der ganzen Nation zur Folge haben würde gegen den, der es wagen würde, so vorzugehen. Man verlangte von uns auch, wir sollten gegen die Türkei marschieren, wir sollten also gegen die Döse kommen, die uns im Jahre 1913 geraubt hatten. Das entsprach nicht den Interessen Bulgariens, und so hat man uns schließlich auf den Rücken abdrückt, den wir heute

Sanktariosteln und die Frage der Nationalierung der Speisefaktoren. Daneben war Gegenstand der Verhandlungen der Verkehr mit Buxter und die gewöhnliche Form ihrer Verteilung.

England.

Der jetzt veröffentlichte Marinevorbau anschlag sieht ein Personal von 350 000 Mann vor. Das ist der einzige Anschlag, den der Vorschlag gibt, denn für die einzelnen Dienstposten werden bis voriges Jahr je 1000 Pfund, im ganzen 17 000 Pfund angegeben, so daß die Regierung sich also freie Hand vorbehält.

Italien.

Der Ministerpräsident Salandra hat in der Kammer einen glatten Sieg davongetragen. Das Haus lehnte den Antrag der Sozialisten auf sofortige Beratung der auswärtigen Politik mit 288 gegen 40 Stimmen ab. Dafür stimmten nur die Sozialisten. Ein Teil der Kriegsparteier enthielt sich der Abstimmung, der andere Teil stimmte dagegen. Die Sozialisten waren geschlossen für Salandra. Die Abstimmung, die die Frage der Kriegserklärung umgibt, läßt, bezüglich die Kriegsparteier nicht. Salandra erklärte die gemeinsamen Wünsche über die Lage Anfang April geben zu wollen. In der Kammer wurden 150 Anfragen angenommen.

Der „Operatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal-Bischof Rompioli über den Krieg. Der Papst ermahnt zu einer früheren Vermählung zur Wiederherstellung des Friedens und sagt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden ist. Sie haben indessen ein tiefergehendes Gese unter den Völkern gefunden. Dem Papst erscheint es unangenehm, sich davon abhalten zu lassen, nochmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, welchen er als Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

Schweiz.

Der Große Rat von Genf nahm einen Beschluß an, monach Naturalisationsgesuche von Angehörigen der kriegführenden Staaten erst nach Friedensschluß zu behandeln werden sollen. Man will damit hauptsächlich vermeiden, daß Geschäftler, welche sich in ihrem Heimatland der Militärpflicht entziehen wollen, Schweizer bzw. Genfer Bürger werden.

Belgien.

Nach Schweizer Blättern wird es einigen Tagen ein neues belgisches Graubuch erscheinen, das hauptsächlich von belgischen Flüchtlingen gesammelte Nachrichten über angelegte deutsche Grenzstellungen enthalten soll.

Holland.

Nach veröffentlichten Blättermeldungen wird in holländischen Kammerkreisen der Vorschlag der Nobilitäten, die Ausgabe für die holländische Mobilisation durch eine einmalige Abgabe in Höhe von 200 Millionen Gulden zu decken, mit Günstigkeit abgelehnt.

Die Regierung hat die Ausfuhr von Weiden und Pappelholz verboten.

Dänemark.

Zur bevorstehenden Konferenz der Vertreter der skandinavischen Länder wird gemeldet, daß die Zusammenkunft der Premierminister und der Minister des Auswärtigen Dänemarks, Schwedens und Norwegens am 9. März in Amalienberg stattfinden wird, wo sie König König Christian sein werden. Bei der geplanten Besprechung der lokalen und unparteiischen Neutralität Kommissionswesen neben der Frage der englischen Flotade auch die neuen deutschen Bestimmungen über den Tauchbootkrieg zur Verhandlung kommen.

Portugal.

Die portugiesische Regierung erklärte nach französischen Blättern in Beantwortung der deutschen Protestnote, daß sie die Beschlagnahme der deutschen Handelschiffe aufrechterhalte. — Natürlich ist damit die Angelegenheit nur vorläufig erledigt.

Rumänien.

Anfolge der Erklärung des russischen Ministers Salonow, Rumänien warde nur auf den geeigneten Moment, um gegen die Zentralmächte zu stehen, wurde die rumänische Regierung von einem Teile der Presse bestimmt, die Lage zu erklären, da man voraussetzen mußte, daß Salonow nach vorheriger Verständigung mit dem rumänischen Kabinett gesprochen habe. Die rumänische Regierung läßt nun erklären, Salonow könne bloß seine eigenen

